

erscheint täglich mit Ausnahme Sonntags.

Die Samstagnummer wird als „Wöchentliche Unterhaltungsbeilage“ kostenlos beigegeben.

Bezugspreis:

vierteljährlich 2 Mk. 50 Pf.
für Homburg 30 Pf. Bringer.
für das Vierteljahr —
an der Post bezogen frei und
postfrei 3 Mk. 17 Pf.

Wochenlohn 20 Pf.

Kreiszeitung

für den Ober-Taunus-Kreis.

Anzeigengebühren:

15 Pfg. für die vierseitige
Zeile oder deren Raum. Im
Nachrichtenteil die Zeile 80 Pfg.

Anzeigen

werden am Erscheinungstage
möglichst frühzeitig erbeten

Schriftleitung und Geschäfts-
stelle: Postenstraße Nr. 73

Vertrieb 414.

Die deutsche Flagge über Riga.

herrlichen Lohn hat die kühne Tat gebracht, mit der unser Generalstab den Herbstfeldzug 1917 im Osten einleitete. Am 1. September setzten unsere Divisionen, nach sorgfältiger Vorbereitung, bei Ilust über die Düna, und nach zwei Tagen später konnten ihre Spitzen in Riga einziehen und in dieser urdeutschen Handels- und Industriestadt die schwarz-weiß-rote Fahne hissen, als weithin leuchtendes Zeichen dafür, daß nun auch für die Hauptstadt von Livland die Zeit der Russenherrschaft und Russenfeindschaft für immer aus und vorüber ist. Wir können uns den herzbewegenden Jubel denken, mit dem unsere wackeren Streiter von der deutschen Bevölkerung der Stadt empfangen worden ist; lange genug hat sie die-
se ihrer Befreier auch harren müssen. Er wird allüberall in deutschen Landen ein frohes Echo finden, und nach dem 2. September 1870, der uns, für 4½ Jahrzehnte langstens, im Westen Ruhe geschaffen hat vor der bedrückenden Nachbarschaft eines ruhmstüchtigen Feindes, und der 3. September 1917 für Zeit und Ewigkeit ein leuchtendes Blatt in der Geschichte deutscher Kraft- und Lebensleistungen bleiben.

„Der Feind pocht an die Tore von Riga“, rief der russische Oberbefehlshaber General Kornilow dem allrussischen Kongress in Moskau zu, „und wird von dort her unsere Hauptstadt Petersburg bedrohen.“ Rascher, als Menschenwitz es ahnen konnte, sind diese Tore vor unseren kühnen Divisionen aufgesprungen, und wir legen unsere Hand auf eine der größten und schönsten Hafenstädte des Ostens. Das Antwerpen der Ostsee könnte man sie nennen, die vielgetürmte Hochburg deutschen Fleisches, deutscher Ordnung und deutscher Kultur an der Mündung des Dünastromes. Wir brauchen kein Fehl daraus zu machen, daß unsere Sehnsucht schon seit Jahren, seitdem wir mit Libau den ersten russischen Hafen in Besitz genommen, nach Riga schweifte und immer wieder nach Riga, daß es uns nicht in den Sinn wollte, der Krieg könnte zu Ende gehen, ohne daß er auch dieser ferngelegenen, von deutscher Gesinnung erfüllten Stadt die Erfüllung ihrer Jahrhunderte langen Wünsche und Träume bringen sollte. Wir haben uns während der harten Prüfungen dieses Krieges in manchen Dingen bescheiden gelernt; in diesem einen Punkte indes wollte das Stolzgefühl nicht zur Ruhe kommen. Ohne Riga und was zu ihm gehört an Vor- und Hinterland wäre es nur ein Stückwerk geblieben, was unsere Waffen im Osten vollbracht haben. Die Polen haben wir in ihrer Gesamtheit nicht vom Joch des Zarentums, und unser eigen Fleisch und Blut sollte mit einem besonders wertvollen Bruchteil auch fernerhin unter der russischen Krone verbleiben? Nein, das durfte nicht sein, ein Stachel wäre zurückgeblieben, das hätte dem deutschen Volksempfinden, und die Gelegenheit, das jetzt verfallene wieder gutzumachen, wäre vielleicht niemals wiedergekehrt. Um so größer die Freude, daß diese geschichtliche Notwendigkeit sich noch erfüllt hat, bevor der Kriegsgott sein schmerzhaftes Schwert endlich wieder aus der Hand legt. Von Antwerpen bis Riga sind wir jetzt die Herren der Festlandsküste. Das bedeutet eine Machtstellung, die wir uns nicht wieder leichten Kaufes entwenden lassen dürfen.

Mit der Eroberung von Riga ist aber wohl das letzte Wort im Osten noch nicht gesprochen. Eine kleine Frontveränderung, nichts weiter — werden unsere Feinde zeigen, um sich über den schweren Schlag hinwegzuträsten, den ihre Sache wieder einmal erlitten hat. Unsere Oberste Heeresleitung hat darüber zu entscheiden, was weiter gehen soll, zu Wasser und zu Lande. Wir vertrauen in unbegrenzter Dankbarkeit ihrer überragenden Einsicht, mehr denn je getragen von der festesten Überzeugung, daß wir unter dieser Führung siegreich bleiben werden bis zum glücklichen Ende.

Der Vorstoß im Osten.

Dünamünde vom Feinde geräumt.

Die Russen über die Aa zurückgeworfen.

Berlin, 4. Sept., abends. (WB. Amtlich.) Im Westen auslebende Geschäftstätigkeit.

Im Osten wurden die Russen über die livländische Aa zurückgeworfen. Dünamünde ist vom Feinde geräumt.

Berlin, 4. Sept. (WB.) Der deutsche Vorstoß gegen Riga war von den Russen seit langer Zeit erwartet. Sie fühlten sich jedoch durch die breiten Sümpfe, die die Stadt im Westen schützten, und den breiten, von landwirtschaftlichen Flusssümpfen eingefassten Dünastrom vor jeder deutschen Ueberfallung vollkommen sicher. Ueberall waren starke russische Kräfte in dieser Front zusammengezogen worden. In dem Brückenkopf auf dem westlichen Dünaufer und den östlich anschließenden Stellungen standen etwa 15 Infanteriedivisionen und eine Kavalleriedivision. Noch am 31. August war man in Riga bis in die späten Abendstunden vollkommen sicher und ruhig. Das Theater spielte wie gewöhnlich. Unter der Zuschauer-
menge befanden sich zahlreiche Offiziere, wahrscheinlich der Oberkommandierenden selbst.

Bereits am 25. August hatte der Spezialkorrespondent der „Daily News“ aus Petersburg einen ausführlichen Bericht über die bevorstehende deutsche Offensive an der Regauer Front gedruckt, in dem er schrieb, daß bisher keinerlei Anzeichen vorhanden seien, daß die Deutschen den geringsten Erfolg erzielen würden. War man auch so auf eine deutsche Offensive vorbereitet, so wurde man dennoch durch Tag und Stunde und die Wucht, mit der sie einsetzte, vollkommen überrascht.

Am Morgen des 1. September machte heftiges Artillerie- und Minenwerferfeuer die russischen Stellungen sturmreif. Unter seinem Schutze setzte die deutsche Infanterie zwischen Borkowich und Dünahof über den Strom. Noch im feindlichen Feuer wurde mit dem Brückenbau begonnen. Nach kurzer Zeit waren drei Brücken über die 300 Meter breite Düna fertiggestellt, über die unerwartet starke Truppenteile auf das Nordufer des Flusses drangen, bis an den kleinen Jägel vorstießen und sich hier festsetzten. Die Russen gingen sofort zum Gegenangriff über. Verzweifelte Angriffe rücksichtslos eingesetzt Regimente folgten einander. Allein trotz aller blutigen Opfer gelang es ihnen nicht, die deutschen Truppen, die sich zähe an den gewonnenen Boden klammerten, zu werfen.

Weiteres Vordringen ließ die Deutschen schon am 2. September den großen Jägel erreichen, und am 3. konnte die große von Riga nach Wenden führende Straße unter wirksames Feuer genommen werden. In wilder Hast drängten hier die russischen Massen nach Nordosten, während ihre todesmutigen Nachhut zwischen den Seen und Sümpfen verzweifelt Widerstand leisteten.

Allein das Schicksal Rigas war besiegelt. Am 3. September 11 Uhr vormittags drangen die Deutschen von Südosten und Westen in die Stadt ein. Zwar waren die eisernen Brücken über die Düna gesprengt und die Holzbrücken sämtlich verbrannt. Zwar brannten die Bahnhöfe und Fabriken auf beiden Dünaufern, allein die Russen hatten infolge des über alle Begriffe raschen und entschlossenen deutschen Vordringens keine Zeit gehabt, die Stadt planmäßig zu plündern und zu zerstören.

Die in die Hände der Deutschen gefallene Beute läßt sich zur Zeit noch nicht zahlenmäßig erfassen. Deutsche Truppen aller Stämme sind an den glänzenden Unternehmen beteiligt. Doch auch die Kavallerie ist dabei wieder der Eigenart ihrer Waffe entsprechend verwendet worden. Die Truppen sind noch überall im Vorgehen. Von der See her griff die deutsche Marine wirkungsvoll in den Kampf ein. Auf dem westlichen Dünaufer erfolgte noch am 3. September die Annäherung an Dünamünde, dessen westlicher Teil alsbald besetzt wurde. Alle Versuche der Russen durch wiederholte Gegenangriffe die Kampfeslust und den Schwert der deutschen Truppen zu lähmen, scheiterten. Der deutsche Angriffsplan wurde ohne Abweichung durchgeführt.

Von der Westfront.

Eine weitere englische Niederlage.

Berlin, 4. Sept. (WB.) Die neue Artillerie-Schlacht in Flandern nimmt ihren Fortgang. Am 3. September war das beiderseitige Feuer besonders stark an der Küste und im Ypernbogen. Die deutsche Artillerie führte zahlreiche Zerstörungsschießen gegen englische Batterien und Unterstände mit beobachtetem gutem Erfolge durch. Die Kämpfe, die sich im Anschluß an stärkste Feuererleuchtung in der Umgegend von St. Julien entwickelten, führten zu einer englischen Niederlage. Die mehrfachen britischen Anstürme wurden größtenteils bereits durch Abwehrfeuer abgewiesen. Was bis an die deutschen Gräben herankam, wurde im Nahkampf zurückgeworfen und zum größten Teile gefangen genommen. Die Fliegeraktivität blieb reg. Deutsche Flieger griffen erneut das von dem letzten Angriff noch brennende Calais an. Ferner wurden zahlreiche Bahnhöfe, Flugplätze und andere militärische Anlagen mit Bomben beworfen. Ententeflieger töteten bei Bombenabwürfen auf das Stadtimmere von Brügge mehrere Frauen und Kinder.

Im Artois griffen die Engländer wieder einmal zwischen der Kolonie St. Auguste und Lens am 4. Sept. am 1 Uhr 30 morgens an und wurden wiederum zurückgeworfen. In Gegend von St. Quentin war das Artilleriefeuer lebhaft. Südwestlich der Stadt machten die Deutschen einen erfolgreichen Vorstoß.

Von der Aisnefront ist außer erfolgreicher deutscher Fliegeraktivität nichts besonderes zu melden. Nördlich Reims wurde bei La Neuville ein französischer Vorstoß nach kurzem Handgranatenkampf abgeschlagen. In der Champagne haben die Franzosen beiderseits der Straße Semme-Souain seit mehreren Tagen ihr Artilleriefeuer gesteigert. Am 3. wuchs es zum Trommelfeuer an. Um 7 Uhr abends begannen die Franzosen starke Truppen in den vordersten Gräben bereitzustellen. Diese Ansammlungen wurden deutscherseits rechtzeitig erkannt und unter zusammengefaßtes Vernichtungsfeuer genommen. Schwerste Verluste unter den in den engen Gräben dichtgedrängten Massen waren die Folge. Nur einen Bruchteil der bereitgestellten Sturmtruppen brachten die Franzosen zum Angriff vor. Ein ungebrochenes Feuer empfing die schon erschütterten Angriffsmassen. Auch die deutschen Infanterieflieger griffen aus geringer Höhe mit

ihren Maschinengewehren wirkungsvoll in den Kampf ein. Nur etwa 150 Mann gelangten bis in die deutschen Stellungen, wo sie durch Gegenstoß wieder zurückgeworfen wurden.

An der Verdun-Front hielt das Artilleriefeuer an. Deutsche Stoßtrupppunternehmungen brachten am Caucieres-Walde und westlich von Pont-a-Mousson Gefangene ein. Deutsche Flieger griffen mit Bomben und Maschinengewehren aus geringer Höhe französische Unterstände und Waldlager an. Zahlreiche Brände und Explosionen wurden beobachtet.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 4. Sept. (WB. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern war nachmittags die Kampfaktivität der Artillerien an der Küste und zwischen Langemark und Warneton zu großer Heftigkeit gesteigert. Im Bogen von Ypern entspannen sich Kleinkämpfe im Vorfeld unserer Stellungen; dabei wurden einige Engländer gefangen genommen.

Nachts griff der Feind nordwestlich von Lens an; er drang vorübergehend in unsere Linien, aus denen er schließlich durch Gegenstoß vertrieben wurde.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

In der Champagne stießen die Franzosen an der Straße Summe-Py-Souain nach Trommelfeuer vor. Unser Gegenangriff warf sie aus einem von uns geräumten Graben wieder hinaus.

Der Feuerkampf vor Verdun nahm abends wieder große Stärke an; auch die Nacht hindurch lagen die Artillerien auf dem Ostufer der Maas im Wirkungsfeuer.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Westlich der Mosel wurden von gewalttätiger Erkundung bei Remenauville französische Gefangene eingebracht.

In der Nacht vom 2. zum 3. September bewarfen unsere Flieger Calais und Dünkirchen mit Bomben. Die entstandenen Brände waren tagsüber zu beobachten. Doer wurde gestern, Chatham, Sheerness und Ramsgate wurden heute nacht durch unsere Flugzeuge mit Bomben angegriffen.

Gestern sind neunzehn feindliche Flieger und zwei Jassellballons abgeschossen worden.

Rittmeister Freiherr v. Richtigshofen errang den 61. Luftsieg; der vor kurzem wegen seiner Kampfleistungen vom Rizefeldwebel zum Offizier beförderte Leutnant Müller brachte seinen 27. Gegner zum Absturz.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarshalls Prinz Leopold von Bayern

Nach zweitägiger Schlacht hat die achte Armee unter Führung des Generals der Infanterie von Hutier gestern das an mehreren Stellen brennende Riga von Westen und Osten her genommen!

Unsere kampfbewährten Truppen brachen überall den russischen Widerstand und überwandten in ungehörtm Drang nach vorwärts jedes Hindernis, das Wald und Sumpf bot.

Der Russe hat seinen ausgedehnten Brückenkopf westlich der Düna und Riga in größter Eile geräumt. Unsere Divisionen stehen von Dünamünde.

Dichte, ungeordnete Heereshaufen drängen sich in Tag- und Nachtmärschen auf allen Wegen von Riga nach Nordosten.

Südlich der großen Straße nach Wenden, zu beiden Seiten des Großen Jägel-Bachs, warfen sich in verzweifelt blutigen Angriffen starke russische Kräfte unseren Truppen entgegen, um den Abzug der geschlagenen zwölften Armee zu decken. In erbittertem Kampf erlagen sie unserem Sturm; die große Straße ist an mehreren Stellen von unseren Divisionen erreicht. Einige Tausend Russen sind gefangen, mehr als 150 Geschütze und zahlreiches Kriegsgüter erbeutet.

Die Schlacht bei Riga ist ein neues Ruhmesblatt der deutschen Armee.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph

Südöstlich von Czernowich entziffen österreichisch-ungarische Regimente den Russen eine zähe verteidigte Höhenstellung.

wischen Sereth und Moldawa dauert die lebhafteste Gefechtsaktivität an.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls v. Mackensen. Bei Munchelul, nordwestlich von Jochani, scheiterten mehrere russisch-rumänische Angriffe verlustreich.

Mazedonische Front.

Die Truppen der feindlichen Mächte wiederholten ihre gestern nicht.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Aus amtlichen Kriegsberichten der Gegner

Russischer Bericht vom 3. Sept. Westfront: Westlich von Riga auf dem linken Ufer der Düna wehrten sich

unser Truppen am Morgen des 2. September gegen die Linie Vinkenhof—Meden—Dalen. In der Gegend von Uexküll auf dem linken Ufer der Düna führten die Deutschen am 2. September wütende Angriffe aus auf der Front Edammruder—Stripte—Lauzin (?). Gegen den Abend gelang es dem Feind, unsere Stellungen im Abschnitt Melmugne—Stripte (?) zu nehmen. Verschiedene unserer Regimenter verließen ihre Stellungen freiwillig. Unsere Gegenangriffe blieben erfolglos. In Anbetracht der ersten Lage im Abschnitt von Riga haben wir Befehl gegeben, diesen Sektor zu evakuieren. Gewehrfeuer auf dem Rest der Front. Heftiger in der Gegend von Wilna.

Französische Berichte vom 3. Sept., 2 Uhr nachmittags: Heftiger Artilleriekampf zwischen Cerny—Hurtebise. Die Deutschen haben zu wiederholten Malen unsere Linien westlich von Hurtebise anzugreifen versucht. Unser Feuer hat sie überall zum Stehen gebracht. Ein anderer Angriffsvorstoß auf der Höhebene von Willess ist ebenfalls gescheitert. Auf dem rechten Ufer der Maas heftige Artillerietätigkeit auf der Front Samonieux—Haut—Mont. In der Woivre hat ein feindlicher Handstreich auf unsere Linien nordwestlich von Linen keinerlei Resultat ergeben. Wir haben Gefangene gemacht.

11 Uhr abends: Zeitweilige Kanonade an verschiedenen Punkten der Front, die auf dem linken Maasufer lebhaft war. In der Champagne gelang uns ein Handstreich westlich der Straße St. Hilaire—St. Souplet. Wir brachten Gefangene ein.

Flugwesen: Die deutschen Flugzeuge haben Bomben auf Dünkirchen und Belfort abgeworfen. In Dünkirchen wurden mehrere Personen der Zivilbevölkerung getötet oder verletzt.

Englische Berichte vom 3. Sept. nachmittags: Während des gestrigen Abends versuchte der Feind zum drittenmal, sich unserer vorgeschobenen Posten südöstlich von Hapricourt zu bemächtigen. Dieser Angriff, dem ein kräftiges Bombardement vorausging, wurde abgewiesen. Wir führten einen von Erfolg gekrönten Handstreich südöstlich von Monchy-le-Praux aus. Unsere Truppen griffen den Feind überraschend an. Sie kehrten, nachdem sie Unterstände und Maschinengewehre zerstört hatten, mit 16 Gefangenen zurück.

Abends: Eine feindliche Abteilung, die versuchte, südwestlich von La Bassée vorzudringen, wurde von unserem Feuer vor Erreichung des Ziels zurückgeworfen. Große Tätigkeit der deutschen Artillerie im Laufe des Tages nördlich von Ypern. Unsere Flieger warfen in letzter Nacht mit ausgezeichneten Ergebnissen mehrmals 3 Tonnen Geschosse auf feindliche Flugfelder. Ein deutscher Apparat wurde in einem Luftkampf abgeschossen und ein zweiter gezwungen, in beschädigtem Zustande zu landen. Einer der unserigen kehrte nicht mehr zurück.

Luftangriff auf Vahr.

Karlsruhe, 4. Sept. (WB.) Heute mittag bewarzen feindliche Flieger die offene Stadt Vahr mit Bomben, durch die zwei Personen getötet und drei schwer verletzt wurden. Der angerichtete Sachschaden ist gering.

Eine Zentralpressestelle beim Reichskanzler.

Berlin, 4. Sept. Beim Reichskanzler wird eine Zentralstelle des Pressedienstes errichtet werden. Diese Zentralstelle soll direkt unter dem Reichskanzler stehen mit einem Pressesekretär an der Spitze. Die Aufgabe dieser neuen Stelle wird darin bestehen, eine größere Einheitlich-

keit im Nachrichtenwesen der Reichsämter und preussischen Ministerien herbeizuführen. Die bisherigen Nachrichtenteilungen der Reichsämter und Ministerien sollen zwar beibehalten werden, aber der Reichskanzler will vermöge der neugeschaffenen Zentralstelle dem Durcheinander- und Gegeneinanderarbeiten, wie es sich besonders kurz vor dem Ausscheiden des Herrn v. Bethmann Hollweg zeigte, durch die von der Zentralstelle auszugehenden einheitlichen Richtlinien ein Ende bereiten. Zum Pressesekretär ist der Landrat Freiherr v. Braun ernannt worden, der sich als Leiter der Pressabteilung des Reichsamts des Innern bewährt und bisher schon in enger Fühlung mit der Presse gestanden hat. („Frst. Ztg.")

Die englische Ernte in Gefahr.

Bern, 4. Sept. (WB. Nichtamtlich.) Nachrichten aus allen Teilen Englands melden, daß schwere Regengüsse am 27. August nach einer längeren Periode nassen und sonnenlosen Wetters einen verderblichen Einfluß auf die Ernte hatten. Laut „Daily Mail“ sieht der Generaldirektor des Lebensmittelamtes Lee die Lage äußerst ernst an. Die Zeitung sagt: Die Erntebereiche für die Woche waren hinreichend schlecht, um die schwersten Besorgnisse zu erregen. Nun haben Sturm und Regengüsse das ungemähte Getreide zu Boden gedrückt und das in Garben stehende schwer geschädigt. Die Zeitung führt Lord Georges letzte Rede im Parlament, in der es über die Ernteaussichten hieß: Alles kommt auf die nächsten drei Wochen an. Wenn das Erntewetter nicht besonders ungünstig ist, wird die Lage des Landes hinsichtlich der Lebensmittel durchaus befriedigend sein, an. Tatsächlich sagt die Zeitung, war das Wetter nicht bloß besonders ungünstig, sondern schlecht ohne gleichen. Das Land steht einer der schlechtesten Ernten der Geschichte gegenüber. Deshalb hat sich die gebieterische Notwendigkeit der größten Sparsamkeit beim Verbrauch der Nahrungsmittelbestände tausendfach erhöht. Bisher sind weniger als Zweidrittel der Ernte eingebracht. Der Rest schwebt in schwerer Gefahr zugrunde zu gehen. Ganz England wurde durch das Unwetter stark mitgenommen. Aber die südlichen und südwestlichen Grafschaften haben am stärksten gelitten. Dazu greift die Kartoffelkrankheit am sich. An vielen Orten fangen sie an auf den Feldern zu faulen.

Amerikanische und englische Rekrutierungsorgen.

(Von unseren militärischen Mitarbeiter.)

Mit einem geradezu glänzenden Mißerfolge hat die Rekrutierungswoche in den Vereinigten Staaten abgeschlossen. Trotz der umfassendsten Werbetätigkeit sind in dieser Woche, die 70 000 Freiwillige bringen sollte, dem stehenden Heere nur 8000 Freiwillige aus dem gesamten Staatsgebiete der Vereinigten Staaten zugeführt worden. Für dies beschämende Ergebnis haben die Amerikaner aber kleinmütig eine ganz natürliche Erklärung bei der Hand: es hätte voraus gesehen werden müssen, daß das Freiwilligenwesen neben der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht keinen Platz mehr hat. Wenn man sich vergegenwärtigt, daß die Vereinigten Staaten in den ersten Monaten nach der Erklärung des Kriegszustandes fast eine halbe Million Freiwilliger für das stehende Heer, die

Nationalgarde und die Marine gestellt haben, so sollte man sich nicht wundern, wenn die Amerikaner sich nicht mehr zur Armee und Marine drängen, wenn ihnen täglich vorgehalten wird, daß die Regierung die Rekrutierung auf dem Wege der Zwangsaushebung selbst in die Hand genommen hat. Dazu kommt noch, daß die amerikanische Rekrutierungsmethode im Vergleich zu der im ersten Kriegsjahre in England von Lord Kitchener angeordneten, als jähm bezeichnet werden mußte. Hätte man im Interesse der Rekrutierung von Freiwilligen eine ebenso energische und überlegte Werbetätigkeit entfaltet, wie bei Aufnahme der ersten amerikanischen Freiheitsanleihe, so würde man voraussichtlich einen weit größeren Erfolg der Rekrutierungswoche haben verzeichnen können. Bei dieser Sachlage erscheint es ungerecht, wenn man aus dem tatsächlichen Mißerfolge der Rekrutierungswoche den Vorwurf des mangelnden Patriotismus gegen das amerikanische Volk herleiten wolle.

In England hat man sich auf Grund der unabhängigen Klagen über Mißstände bei der Aushebung veranlaßt gesehen, einen Sonderauschuß einzusetzen, der das Vorgehen der Rekrutierungskommissionen untersuchen sollte. Dieser hat nur wenige Wochen zu tagen brauchen, um eine solche Masse von Beweisen gegen die Ärzte und den Heeresamt, die dienst zusammenzubringen, daß, wenn er sie hätte veröffentlicht oder dem Unterhause vorlegen wollen, ein ungeheurer Skandal hervorgerufen worden wäre. Er hat es aber vorgezogen, dem Premierminister in sehr bestimmter Form den Vorschlag zu machen, die ärztliche Seite des Aushebungsdienstes vom Kriegsministerium auf das Lokalverwaltungsamt zu übertragen, und zwar sobald als möglich, „um das öffentliche Vertrauen wieder herzustellen“. Der Kriegsminister Lord Derby, der der Verantwortung trug und unmöglich behaupten konnte, daß er von den Tatsachen nichts gewußt habe, die seit einem Jahre fast jedermann bekannt waren, suchte sich durch aus der Schlinge zu ziehen, daß er den Vorschlag machte, die Aushebung, nicht die ärztliche Seite des Geschäftes vom Kriegsministerium auf eine Zivilbehörde zu übertragen. Als der Auschuß aber diesem Vorschlag näher treten wollte, mußte Lord Derby zugestehen, daß er keinen ausgearbeiteten Plan, auch nicht darüber nachgedacht habe, welche Zivilbehörde einpringen solle, ja niemals, seitdem er Kriegsminister sei, irgend etwas in dieser Richtung getan habe. Die Blätter klagen, daß man nach dieser Probe keinerlei Vertrauen in die reformatoryschen Fähigkeiten Lord Derbys setzen können. Die Forderung des Kriegsministeriums seit Einführung der Wehrpflicht könne nur als offen feindselig der bürgerlichen Bevölkerung gegenüber bezeichnet werden. Von den militärischen Mitgliedern der Aushebungs-Kommissionen könne man sagen, daß sie mehr als irgend jemand anders in ganz England dahin gewirkt haben, um Kriegsgegner in den Lande hervorzuheben.

Wie weit es mit Enlands Heeresersatz gekommen sein muß, zeigen zwei Verfügungen des Generalarztes. In der ersten fordert er von den Ärzten jeden irgend tüchtigen Mann einzustellen, weil größter Mangel an Soldaten herrsche. 9 Monate später schreibt er wörtlich: Ich habe einige Arbeiterbataillone beschickt und bin entsetzt, daß solche Exemplare der Menschheit angenommen werden konnten. Es befinden sich darunter fast völlig Erblindete, Verwachsene, Leute von zweifelhafter Geistesklarheit, die kaum imstande waren, sich auf den Beinen zu halten, schwer an Rheumatismus Leidende, Gelähmte und Leute, denen der Blödsinn von den Gesichtszügen abzulesen war. Dieser Skandal muß sofort aufhören.

Das konzentrierte Licht

Osram-Azola
Gasgefüllt - bis 2000 Watt

Neue Typen
Osram-Azola
Gasgefüllte Lampen 25 und 60 Watt
Nur das auf dem Glasballon eingestülzte Wort OSRAM bürgt für das Fabrikat der Ausleuchtgesellschaft Berlin-Ost - überall erhältlich

„Kriegskrankheiten“.

Vom Bataillonsarzt Dr. Jungmann, im Felde.

Von den „Kriegskrankheiten“ im alten Sinne, von verheerenden Seuchen, die die unvermeidlichen Begleiterinnen aller Kriege der Vergangenheit waren, ist Deutschland bisher glücklicherweise verschont geblieben. Während in vielen feindlichen und besetzten Gebieten — besonders des Ostens — bald Cholera, bald Typhus, Fleckfieber, Pocken usw. wüteten, kamen in der Heimat kaum mehr als einige zeitlich und räumlich beschränkte Fälle zur Beobachtung. Denkt man an die Cholera von 1866 und die Pockenepidemie von 1870, so erscheint bei einem dreißigjährigen Kriege zwischen Millionenheeren die geringe Verbreitung der hier und da eingeschleppten Seuchen ganz und gar unerheblich.

Dagegen sind in dem ungeheuren Weltbrande Krankheiten in die Erscheinung getreten, die teils durch den Anfang und die Dauer dieses Krieges, teils durch den englischen Hungersnotversuch hervorgerufen wurden.

In erster Linie ist dabei an das Nervensystem zu denken, das durch den Krieg in mehrfacher Weise ungünstig beeinflusst werden konnte. Die Spannungen und Aufregungen, die vornehmlich in den ersten Kriegsmomenten das seelische Gleichgewicht beunruhigten, haben vielfach ihre Spuren im Nervensystem empfindlicher Gemüter hinterlassen. Und zwar zeigte es sich sehr bald, daß der „ruhige“ Stellungskrieg nicht weniger als der lebhafteste, aufregende Bewegungskrieg die Nerven der Daheimgebliebenen angriff. Für nervöse Leute gab und gibt es nur zwei Möglichkeiten: entweder sie leben mit einem großen Ereignis oder sie erwarten es dauernd. Auch besitzen sie eine besondere Geschäftigkeit darin, alle Vorgänge pessimistisch zu deuten, und verzehren sich im Kummer über Deutschlands Zukunft. Wer den Kopf kühl und klar behält, wird die Sorge vertrauensvoll unserer Heeresleitung überlassen, wer nervös ist, wird — immer

nervöser. Daß diejenigen, die einen nahen Verwandten auf gefährdetem Posten wissen, den psychischen Eindrücken des Krieges besonders leicht unterliegen, ist verständlich.

In der überwiegenden Mehrzahl aller dieser Fälle handelt es sich erstreulicherweise um leichte neuroasthenische oder hysterische Zustände. Schwere Psychosen, die der Einwirkung des Krieges zuzuschreiben wären, kommen in der Zivilbevölkerung außerordentlich selten vor; bei diesen Leiden dürfte wohl stets eine krankhafte Veranlagung vorhanden gewesen sein, aus der, wenn nicht der Krieg gekommen wäre, irgendein anderes äußeres Moment die seelische Störung geschaffen hätte.

Selbstverständlich ist die mangelhafte Ernährung nicht immer ohne Einfluß auf das Nervensystem geblieben; die Nerven leiden hierunter nicht mehr und nicht minder als alle anderen körperlichen Organe. Jedoch hätte man sich vor Uebertreibungen und halte nicht jede Gewichtsabnahme für ein Zeichen beginnenden Verfalls. Sehr oft ist im Gegenteil der Schwund überschüssigen Fettes und die Planierung eines lästigen Bäuchleins freudig zu begrüßen. Das Herz des Inhabers wird dafür dankbar sein. Was den besten Ratshälgen der Ärzte und der — leider oft mangelhaften — Energie der wohlbeleibten Herrschaften bisher nicht gelingen wollte, das hat der Krieg mit bewundernswürdiger Entschiedenheit zustande gebracht.

Nun freilich, so lustig geht die Sache nicht immer ab. Die Unterernährung hat — zumal in den Großstädten und Industrieregionen — zweifellos nachteilige Folgen für das körperliche Befinden vieler Volksschichten gezeitigt. Die Magenbeschwerden, die durch das Kriegsbrot verursacht sein sollen, beruhen allerdings meistens auf Einbildung und gehören noch in das Kapitel der Nervenkrankheiten.

Dagegen ist die große Zahl blutärmer und muskel-schwacher Menschen eine nicht zu leugnende und sehr bedauerliche Erscheinung. Hierunter leidet nicht nur das persönliche Befinden, sondern auch die in der Kriegszeit

besonders wertvolle Arbeitsfähigkeit. Diese kraft- und blutarmen Leute besitzen natürlich auch nicht immer genügende Widerstandsfähigkeit und vorbeugenden Schutz gegen Erkrankungen. Infolgedessen kommen gelegentlich Lungen- und Magenleiden auf der Grundlage der Unterernährung zur Beobachtung; vor allem sind erblich belastete Personen gefährdet. Immerhin, die Zahl der Geschädigten ist nicht übermäßig groß, und der Staat bedarf der besonderen Einrichtungen für die Krankenversorgung und durch Fürsorgebestrebungen Maßnahmen zu treffen, daß die durch die Kriegsnot bedingten Uebel aus dem unvermeidlichen Mindestmaß herabgedrückt werden.

Und der einzelne Mensch hat die Aufgabe, durch eine möglichst vollkommene Ausnutzung der ihm zur Verfügung stehenden Speisen den Ernährungszustand zu heben. Am wichtigsten ist hierfür gutes Kauen, das der Hallische Professor Albrecht geradezu als eine patriotische Tat bezeichnete. Nach den Untersuchungen dieses Gelehrten sollen übrigens während des Krieges mehr wertvolle Stoffe ungenutzt ausgeschieden werden als früher, und er führt diesen Umstand auf den vielen Aerger zurück, dem die Menschheit jetzt ausgesetzt sei. Er gibt ihr daher in aller Ernst den Rat sich den Aerger abzugewöhnen und in jedemfalls nicht vor dem Essen zu ärgern.

Wir wollen uns auch über die Ernährungsverhältnisse, die uns der Vernichtungswille der Feinde aufgezwungen hat, nicht allzusehr ärgern. Wir wollen uns vielmehr über den guten Ertrag der diesjährigen Ernte freuen, daß die Ernährung im kommenden Winter besser zu werden verspricht, als die der vergangenen Monate war. Die Volksgesundheit, die im allgemeinen bisher keinen großen Schaden gelitten hat, wird fraglos auch weiter durchhalten, und es wird ohne Zweifel in die Friedenszeit ein gesundes Geschlecht eintreten, das die hohen kulturellen Ueberlieferungen der Vergangenheit mit alter Tüchtigkeit und frischem Mute übernehmen kann.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. H., 5. Sept. 1917.

Stadtverordneten-Versammlung

vom 4. September.

Anwesend sämtliche Stadtverordneten mit Ausnahme der Herren Denfeld, Gerst, Pöschel, Pöschel, Schick, Prof. Dr. Sprand, Weishaar, Dr. Wertheimer, Dr. Wolff.

Punkt 1 Kreditbewilligung zur Ausarbeitung eines Projekts mit Kostenvoranschlag betr. Verlegung der Straßen. Der Vertrag wird genehmigt mit dem Zusatz § 6. Sollte die Stadthygiene von der Stadt Homburg zur Ausführung der Klär-Anlagen nicht übertragen werden, so erhält sie für diese Projektbearbeitung von der Stadt Homburg ein Honorar von 4200 Mark. Die Projektbearbeitung geht in das Eigentum der Stadt über. Der Stadt steht das Recht zu, das von der Gesellschaft ausgearbeitete Projekt, ohne weitere Vergütung an die Gesellschaft auch von einem dritten ausführen zu lassen.

2 Verlängerung des Vertrags mit der Fa. Gebr. Hagemann betr. gärtnerische Unterhaltung der Kuranlagen. Auf Vorschlag des Finanz- und Organisationsausschusses wird die Bechlussfassung bis zur Gründung, spätestens aber bis zum 1. Dezember vertagt.

3 Erhöhung des Preises für elektrischen Strom. Die Erhöhung des elektrischen Stroms für Lichtzwecke von 40 Pfg. auf 50 Pfg. und für Kraftzwecke von 20 Pfg. auf 30 Pfg. vom 1. Oktober ab, wird genehmigt. Nach Erledigung der Tagesordnung ergriff Herr Stadt. Scheuerling das Wort und richtete an den Magistrat die Bitte um Verteilung größerer Zuckermengen da zur Zeit verteilten 2 Pfd. pro Kopf zum Einmachen nicht genügt. Der Herr Oberbürgermeister entgegnete, daß die Stadt keinen Einfluss auf die Menge der Zuteilung habe, da diese vom Kreis bestimmt werde. Bekanntlich kann aber niemand mehr geben als er habe.

Herr Stadt. Rehle bedauert, daß seitens des Elektrizitätswerks, wo bei der Abgabe der Rechnung für Elektrizitätsverbrauch niemand zu Hause gewesen sei, eine einzige Erinnerung die Andropung erhalten habe innerhalb 10 Tagen zu zahlen, andernfalls die Leitung abgemittelt werde. Dabei habe es sich um 4,40 Mark gehandelt, also um einen so geringen Betrag, daß ein solches Vorgehen in der jetzigen Zeit unverantwortlich sei.

Herr Stadt. Rübsamen brachte zur Sprache, daß von städtischen Angestellten 1 Sack Mehl oder Kartoffeln am Montag vormittag 3 Uhr im „Hotel Kaiserhof“ abgegeben hätten. Dies habe natürlich zu Bemerkungen Anlass gegeben. Sodann wurde vielfach über das Verhalten der Verkäuferinnen in den städtischen Läden gegenüber dem Publikum geklagt. Vieles fanden dieselben nicht den richtigen Ton. So seien z. B. 4-5 Leute abgewiesen worden mit der Begründung, es sei keine Milch mehr da, während später eine Person nach Milch bekommen habe. Auf die Anfrage, wie sich dies verhalte, sei ihr die Antwort gegeben worden, das ginge sie nichts an, die Milch sei voraus bestellt gewesen. Ein solches Benehmen sei durchaus unangebracht und bedürfe es einer gründlichen Instruierung der Verkäuferinnen. Der Herr Oberbürgermeister sagt Untersuchung der genannten Fälle zu. Die Verkäuferinnen seien wiederholt instruiert worden. Aber es sei zu bedenken, daß der Ton der Verkäuferinnen außerordentlich schwierig sei. Es wolle ein ungehöriges Benehmen nicht damit entschuldigen, aber die Verkäuferinnen hätten einen schweren Stand, da auch das Publikum sehr nervös sei. Wenn aber bestimmte Fälle nachhaft gemacht würden, würde auch eine gewisse Remedur geschaffen.

Herr Stadt. Zimmerling: Es sei durchaus keine Entschuldigung, daß Ueberlastung vorliege und durch die unangenehme Nachfrage würden die Verkäuferinnen immer in ihrem Benehmen bestärkt. Tatsächlich sei es eben so, daß es den Anschein habe, das Publikum sei für die Verkäuferinnen, nicht aber die Verkäuferinnen für das Publikum da.

Herr Oberbürgermeister erwiderte, daß er nicht entfernt sei das Ladenpersonal ohne weiteres in Schuld zu nehmen, daß sich aber mit allgemeinen Klagen nichts anfangen ließe und nur bestimmt vorgebrachte Fälle untersucht werden können. Bis jetzt seien aber bei ihm noch keine Beschwerden vorgebracht worden.

Herr Stadt. Dippel bringt ebenfalls Beschwerden über unangebrachtes Benehmen der Verkäuferinnen gegenüber dem Publikum vor und versichert, daß der Herr Oberbürgermeister sich bald vor Beschwerden nicht retten könne, wenn die Einwohner ihre Beschwerden alle vorbringen würde.

Herr Stadt. Rübsamen bringt einen weiteren Fall vor, wonach eine Verkäuferin bereits um 12 Uhr Schluß gemacht und Leute weggeschickt hätte, die schon zwei Stunden warteten. Er erwähnt noch, daß auch in dem Laden in der Ludwigstraße Leute weggeschickt worden seien, angeblich weil keine Milch mehr da sei, während vorher noch Milch in bereit gestellte Flaschen abgefüllt worden sei.

Herr Stadt. Schlottner erklärt, daß der Milchvertrieb in der Ludwigstraße inzwischen eingestellt und die Verkäuferin in einen anderen Laden überwiesen worden sei.

Schluß der öffentlichen Sitzung.

Kurhaus-Theater. Wenn die Mitglieder des „Magdeburger Wilhelm-Theaters“, die gestern unter persönlicher Leitung ihres Direktors Herrn Norbert „Die lustige Witwe“ zur Aufführung brachten, Zeugen von früheren Darstellungen dieser Operette gewesen wären, dann hätten sie sich ehrlich eingestehen müssen, daß das Kurhaus-Theater nicht wenige Beispiele von anderen viel besseren Aufführungen erlebt hat, die leuchtende Erinnerungen hinterlassen haben.

Was wir von den Magdeburger Gästen gestern gesehen haben, stand auf der Mittelstufe künstlerischer Leistung. Das ist der Trägerin der Titelrolle, Alida v. Paul, ein erforderliche Talent für eine derartige Aufgabe verleiht. Die Glawari verlangt, ernst genommen, eine Ope-

rettend, denn nur eine solche ist in der Lage dominieren zu können. Alida von Paul hat sich diese Hanna sicherlich so gut wie gar nicht beisehen und konnte deshalb dieser schwierigen Rolle geistig absolut nicht Herr werden. Weder ihr an sich nicht besonders entwickeltes Organ, noch ihr Temperament und ihre konventionelle Darstellung reichen für diese anspruchsvolle Partie aus. Ihr Spiel war steif und hölzern. Stimmlich und gesanglich hatte sie nur im zweiten Akt, mit ihrem Lied vom Waldmädchen Gutes zu bieten.

Von den übrigen Solokräften wäre noch kurz folgendes zu sagen: Herr Herbert Komme beherrschte stimmlich die Rolle des Danilo recht gut, schauspielerisch haben wir diesen Gesandtschaftssekretär und Kavallerie-Leutnant i. R. wirksam gesehen. Rut Kase hat den Vorzug eine hübsche Stimme zu besitzen. Sie spielte ihre Balencienne mit viel Glück. Ihr Partner, Herr Karschildgen (Camille de Rosillon) steht schauspielerisch noch in den Kinderschuhen und seine Tonbildung — das Stimmmaterial ist gut — bedarf noch der aufmerksamsten Schulung. Als Baron Mirka Jeta befriedigte Herr Wilhelm Wilhelm. Herr Hans Schavill übte ab und zu als Kjegus Gewalttätigkeit. Neue Jötchen und schlecht improvisierte Witze nützen da nicht viel.

Der Chor — 30 Personen nannte der Vorbericht des Theaterbüros, etwa ein Duzend betraten die Bühne — war matt.

Das Orchester spielte unter der Leitung des Herrn Kapellmeisters Hoesert einwandfrei. Was mit der Ausführung verfehlt war, die fahnenprichtige Musik beharrte.

*** Weistraut.** Die Stadt gibt von morgen ab, wie in einer Anzeige mitgeteilt wird, Weistraut in unbeschränkter Menge ab. Durch die heftige Grenzsperrung ist die Aussicht auf weitere Lieferungen sehr gering. Wer auf den Winter Weistraut einlegen will, wird sich schon vorsehen müssen. Bei der Unsicherheit der Lebensmittelversorgung in den kommenden Monaten empfiehlt sich kluge, nicht übertriebene Vorsorge von selbst.

*** Bilzausflug am Donnerstag.** Wie uns mitgeteilt wird, findet morgen, am Donnerstag nachmittag um 3½ Uhr unter Führung des Herrn Dr. Friedrich abermals ein Bilzausflug statt. Treffpunkt „am Untertor“.

*** Kriegsteilnahmezulage an die Veteranen.** Von unrichtiger Seite erfahren wir, daß den alten Kriegsveteranen, denen seither eine fortlaufende Beihilfe gezahlt wurde, nunmehr eine einmalige Kriegsteilnahmezulage von je 25 Mark gewährt ist. Der Betrag wird ihnen durch die Königl. Kreiskasse durch Postanweisung zugehen.

*** Der Holzschuh der Reichsstelle.** Wir hatten, so lesen wir in der „Bad Nauheimer Zeitung“, Gelegenheit, ein Paar Holzschuhe zu besichtigen, die sich ein Dienstmädchen, da sie keine anderen Schuhe bekommen konnte, kaufen mußte. Die Schuhe bestehen aus einem Stück Holz, an dem mit einigen Drahtstiften ein Stüchchen baumwollener Stoff befestigt ist, der zum Halten des Fußes bestimmt ist und kostet 7,75 Mark. Nach Ansicht eines Fachmannes sind diese von einer Reichsstelle gelieferten Schuhe viel zu teuer und nahezu wertlos, da sich der an den Schuhen befestigte Stoff, sobald er einmal naß wird, erweicht und von den Drahtstiften löst. Die erste Klage über schlechte und teure Holzschuhe kam aus Frankreich, und sollte unsere Schuhindustrie eigentlich ihre Ehre daran setzen, daß unser deutsches Vaterland, wenn es schon auf Holzschuhen laufen muß, nicht Grund hat, dieselbe Klage anzustimmen. (Kennen unsere Homburger Schuhmacher bereits diesen „Holzschuh mit baumwollenen Stoff“? Wer nimmt das Wort hierzu? D. Schriftleitung.)

*** Der Schutz des Kindes** ist im Lichte der Bevölkerungs- und Arbeitslosigkeit von hoher vaterländischer Bedeutung. Diese Aufgabe ist uns durch die stark ansteigende Verwaisungsziffer infolge des Krieges besonders nahe gerückt. Bei ihrer Durchführung wird uns zu statten kommen, daß die Landesversicherungsanstalten in der Lage und durch ein während des Krieges am 12. Juni 1916 ergangenes Reichsgesetz verpflichtet sind, zu den Ausgaben für Waisenfürsorge beizusteuern. Durch die im Rahmen der Reichsversicherungsordnung geschaffene Hinterbliebenenversicherung ist wenigstens im bescheidenen Maße eine Grundlage für die wirtschaftliche Fürsorge für die Waisen gegeben. Der starke Einfluß des Krieges wird aus dem Summen ersichtlich, die für die Waisenvorsorge erforderlich sind. Während die Waisenrenten 1913 einen Jahresbetrag von 2¼ Millionen M. erforderten, wird für 1916 dieser Aufwand rund 25 Millionen M. betragen, wovon durch das Reich 17 und durch die Landesversicherungsanstalten 8 Millionen M. zu zahlen sind. Die Zahl der Waisen, die im Genuß der Rente stehen, berechnet sich für Ende 1916 auf über 650 000 Waisen.

Mit dieser rein geldlichen Versorgung ist die Fürsorge für die Waisen, insbesondere für die Kriegswaisen, an die wir einen Teil der Dankeschuld für die Heldentaten ihrer Väter abstatten können, keineswegs erschöpft. Zu den sehr bescheidenen Bezügen aus der Reichshinterbliebenenversicherung treten die Ansprüche auf Grund des Mannschaftsversorgungsgesetzes sowie die Leistungen der öffentlichen Armen- und Waisenhilfe. Zu der geldlichen Leistung der Reichsversicherung tritt ferner die Kinderfürsorge der Landesversicherungsanstalten hinzu. Diese sind gesetzlich befugt, die Waisen der geordneten Anstaltspflege in Waisenhäusern oder, soweit sie kräftlich sind, in Heil- und Pflegeanstalten anzuvertrauen. Die Gesamtzahl der auf diese Weise versorgten Kinder ist seit 1912 auf rund 1700 gestiegen. Vorbildlich sind auf diesem Gebiete die Landesversicherungsanstalt der Hansestädte und die Landesversicherungsanstalt der Rheinprovinz vorgegangen. Die erstere hat schon 1913 begonnen, die Rentenwaisen in ländlicher Pflege unterzubringen, und hat 1914 ein eigenes Erholungsheim für Kinder mit 50 Betten in Groß-Hansdorf in Holstein errichtet, das seitdem an Umfang verdoppelt und musterhaft eingerichtet ist. Die Landesversicherungsanstalt der Rheinprovinz will ebenfalls die Kriegswaisen durch planmäßige Kinderfürsorge lindern, insbesondere durch Heilung und Pflege erkrankter und schwächlicher Kinder und Unterbringung von Kriegswaisen in Familienpflege unter Mitwirkung von Erziehungsvereinen.

Wenn diese Ansätze einer planmäßigen Kinder- und Waisenfürsorge angesichts der großen Zahl von 650 000 Waisen immerhin noch gering erscheinen möge, so ist doch ein vielversprechender Anfang gemacht und die Bewegung in Fluß gebracht. Bei dem sozialen Zuge unserer Zeit, der müttergütig für alle Nationen die deutsche Gefühlsgebung durchweht, kann es nicht fehlen, daß immer weitere Fortschritte gemacht werden zum Segen und Heil für die Zukunft unseres Vaterlandes.

*** Die Wandlung der städtischen Ferienkinder.** Eine erfreuliche Nachricht über den guten Erfolg des Ferienaufenthaltes deutscher Kinder in Ungarn kommt aus Budapest. Die Leipziger Ferienkinder, die jetzt in ihre Heimat zurückgekehrt sind, haben eine durchschnittliche Gewichtszunahme von zehn Pfund zu verzeichnen. Mit der Aushungerung der Mittelmächte hat es also noch gute Weile.

*** Zweite Kriegs-Volksakademie des Rhein-Mainischen Verbandes für Volksbildung.** Der überaus günstige und fruchtbare Verlauf, der der Kriegs-Volksakademie des Rhein-Mainischen Verbandes für Volksbildung zu Diez im Oktober 1916 beschieden war, hat die Verbandsleitung ermutigt, in diesem Jahre wiederum eine ähnliche Veranstaltung ins Leben zu rufen. Die zweite Kriegs-Volksakademie soll in der Woche vom 10. bis 23. Oktober d. Js. in Heppenheim a. d. Bergstraße stattfinden. Eine Anzahl von Fragen, welche zur Zeit im Vordergrund des Interesses stehen, wie die der Kriegswirtschaft, sollen eine besondere Behandlung erfahren. Eine weitere Reihe von Vorträgen soll der Einführung in die Staatsbürgerkunde dienen, deren Pflege im gegenwärtigen Zeitpunkt besonders wichtig erscheint. Endlich soll eine Anzahl von Vorträgen der Belehrung über Volksbildungsfragen gewidmet sein. An den Abenden sollen wiederum Musterbeispiele kriegsmäßiger Volks-Belehrung und Volksunterhaltung geboten werden, welche der ganzen Bevölkerung zugänglich sind. Der Arbeitsplan ist im Druck erschienen und wird von der Geschäftsstelle des Verbandes, Frankfurt a. M., Paulsplatz 10, auf Verlangen kostenlos versandt. Im Anschluß an die Akademie wird am 24. und 25. September in der Geschlechterstube des Frankfurter Rathauses eine vertrauliche Besprechung über Volks-Hochschulfragen stattfinden, welche von dem Ausschuss der deutschen Volksbildungsvereinigungen einberufen ist und an die Vertreter sämtlicher großen deutschen Volksbildungsverbände ohne Unterschied der konfessionellen oder politischen Richtung teilnehmen werden.

Spart Papier!

Wenn jeder Deutscher täglich nur 20 Gramm Papier erspart, wird es nie eine Papiernot in Deutschland geben.

Vermilchte Nachrichten.

— Erschütternde Todesanzeige. Varrer Dr. Gmelin in Stuttgart teilt in den Blättern mit, daß nun auch sein noch einziger Sohn Adolf in einem Feldlazarett seinen drei Brüdern im Tode nachgefolgt ist.

— Der jüngste Soldat der deutschen Armee, der jetzt 17-jährige Bismarckmeister Streit, der bei Ausbruch des Krieges als 15-jähriger freiwillig eintrat, ist vor einigen Tagen gefallen.

— 36 Prozent Dividende kann die Ammendorfer Papierfabrik in Halle verteilen. Nun versteht man die „Papiernot“.

— Was steht bevor? Wer die 3 Jahre Krieg in seiner Erinnerung zurückstreift, wird auf scharfgetrennte Zeitabschnitte geraten. Höhepunkte mit glänzenden Waffenerfolgen, Ruhepunkte mit der Frage: Was wird uns jetzt das Weltenschicksal bringen? In einem solchen tiefen Einschnitt der Kriegsgeschichte befinden wir uns jetzt wieder. Wir schauen und hören vorwärts in die nächste Zukunft und fragen uns: Was nun? Und doch ist der gegenwärtige Abschnitt wesentlich verschieden von all den vorangegangenen. Wir alle haben die Empfindung, als ob es diesmal kein bloßer Abschnitt an der unendlich langen Kette von Ereignissen sei, sondern das Schlusglied. Hat nicht jeder von uns die geheime Empfindung, daß der Krieg, dieser Menschenmörder, nun selbst auf dem Totenbett liegt und trampschaft die letzten Züge tut? Freilich, selbst Scheintote sind wieder lebendig geworden, aber — es liegt etwas in der Luft, als ob die Erlösung in der Nähe sei. (Da ist wohl auch der Wunsch, Vater des Gedankens. D. Schriftleitung.)

Veranstaltungen der Kurverwaltung.

Kurhaus-Konzerte.

Donnerstag, den 6. Sept. 8-9 Uhr. Leitung: Herr Konzertmeister Meyer.

1. Choral, Allein zu dir Herr Jesu Christ; 2. Romische Ouverture — Keler-Bela; 3. Intermezzo a. d. Oper Der Bajazzo — Czibulka; 4. Friedenspalmen, Walzer — Strauß; 5. Waldes Einsamkeit — Raimann; 6. Loden-Lippen — Powell.

4-5½ Uhr. Leitung: Herr Kapellmeister Schulz. 1. Fürs Vaterland, Marsch — Willöder; 2. Vorspiel 3. Oper Faust und Margarethe — Gounod; 3. Pavane Rodolphe — Czibulka; 4. Fantasia a. d. Oper Don Juan — Mozart; 5. Frühlingsstimmen, Walzer — Strauß; 6. Nocturno — Sitt; 7. Fufarenritt — Spindler.

8-9½ Uhr: 1. Ouverture 3. Oper Der erste Gluckstag — Auber; 2. Ein Rätsel ist das Frauenherz, Konzertstunde a. d. Opette, Frauenherz — Strauß; 3. Kederie — Rieutemps; 4. Fantasia a. d. Oper Die Perlenfischer — Bizet; 5. Walzer a. d. Opette. Das Puppenmädchen — Fall; 6. Liedeszene a. d. Serenade für Streichinstrumente — Herbert; 7. Elisabeth-Carbas — Michiels.

Freitag, den 7. Sept. nachmittags und abends: Militärfestkonzert.

Das Verbot des Betretens der Felder und Feldwege

durch Unbefugte wird von heute ab auf die Zeit von 8 Uhr abends bis 5 Uhr morgens erstreckt.

Bad Homburg v. d. H., den 5. September 1917.

Polizeiverwaltung.

Wir suchen für Kriegsarbeiten für unsere Maschinenbau-Abteilung
Dreher, Fräser, Werkzeugmacher, Mechaniker, Einrichter

ferner für leichte Arbeiten in Abteilung Geschöß-Dreherei Mädchen und Jungen nicht unter 17 Jahren Arbeiter und Arbeiterinnen.

Helfrich & Offner, Maschinenfabrik,
Oberursel a. L., Hohemarkstraße 42.

Die Firma Neue Industrie-Werke
Gesellschaft mit beschränkter Haftung zu Oberursel a. L. wurde
ist durch Beschluß der Gesellschafter aufgelöst. Die Gläubiger der Gesellschaft werden aufgefordert, sich bei derselben zu melden.
Oberursel, den 20. August 1917.

Der Liquidator:
Hermann Berninghaus.

Hoffriseur Kesselschläger's Abteilung für Schönheitspflege

Bad Homburg

Louisenstraße 87.

Enthaarungs-Behandlung Unschädliche vollständige Beseitigung lästiger Haare.
Fingernagelpflege — Fußpflege — Kopf- und Gesichtsmassage.

Beste Neuheiten: Schöne Augen durch Original-Augenfeuer.
Haufnähmittel zur Beseitigung der Gesichtsfalte usw. Krähenfüße

Landgräfl. Hess. conc. Landesbank

Homburg v. d. H.

Vorschüsse auf Wertpapiere :: Discontierung von Wechseln.
Eröffnung von Conto-Correnten und provisionsfreien Checkrechnungen

Annahme von Spareinlagen.

An- und Verkauf von Wertpapieren, Checks und Wechseln
auf ausländische Plätze.

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren und Wertsachen.
Vermietung von Safes in unserer feuer- und einbruchssicheren Stahlkammern.

Institut für elektrische und physikalische Therapie.

Kisseleffstrasse 11, Fernsprecher 674.

Lange Meile 5, Fernsprecher 628.

Heilmittel:

„Künstliche Höhen-Sonne“
Diathermie, Wärme tiefer Applik.
Oszillierende Ströme nach Prof. Dr. Rumpf
Rot-, Blau- und Weiß-Licht.

Heilanzeigen:

Man frage seinen Arzt.
Das Institut steht jedem Arzt zur persönlichen Behandlung seiner Patienten zur Verfügung.

Herzliche Leistung

Verkauf von Weißtraut und gelben (Hanauer) Rüben.

Von Donnerstag, den 6. ds. Mts. ab wird, solange der Vorrat reicht, auf dem hiesigen Marktplatz Weißtraut pro Zentner 15.— M. in einzelnen Pfunden 17 Pfg. und gelbe Rüben zu 25 Pfg. f. d. Pfd. abgegeben.

Bad Homburg v. d. H., den 5. September 1917.

Der Magistrat.
Lebensmittelversorgung.

Die Möglichkeit,

Kriegsanleihe zu zeichnen.

ohne dafür den Anschaffungspreis sofort erlegen zu müssen, gewährt in vorteilhafter Weise die

Kriegsanleihe-Versicherung

der

Gothaer Lebensversicherungsbank
auf Gegenseitigkeit.

Vertreter: Arthur Berthold, Luisenstraße 48.

Hartgußglocken

in allen Größen liefert

Eisengießerei **Volkmann, Montabaur.**

la. Referenzen.

Die Mitglieder der Theatergesellschaft suchen für die Wintermonate einige möblierte Zimmer. Schriftliche Anmeldungen an Herrn Theaterverwalt. Ludmann erbitten.

Monatsfrau

für 2 x 2 Stunden täglich. Lohn 22 M.
Frau Lehrer Sohn.
Heidelheimerstr. 14.

Spar- und Vorschusskasse zu Homburg v. d. H.

Eingetragene Genossenschaft
mit beschränkter Haftpflicht.

Stand der Kasse am 31. August 1917.

Aktiva.		Mk.
Kassenbestand	61,240	
Reichsbank-Giro-Konto	16,672	
Postscheck-Konto	1,419	
Giro-Konto Dresdner Bank	157,564	
Geschäftswechsel-Konto	114,871	
Bankausfall-Konto	150,000	
Effekten-Konto der Reservefonds	199,402	
Effekten-Konto II	200,110	
Banken-Konto	685,084	
Darlehen-Konto (Lombard-Konto)	11,764	
Konto-Korrent-Konto (Debitoren)	932,167	
Hypotheken-Konto	396,500	
Vorschusswechsel-Konto	115,787	
Mobilien-Konto	4,264	
Bankgebäude-Konto	41,000	
Verwaltungskosten-Konto	14,900	
Verbandsbeitrag-Konto	300	
Steuer-Konto	250	
	3,108,260	
Passiva.		Mk.
Geschäftsanteile-Konto	382,780	
Reservefonds-Konto	112,200	
Spezial-Reservefonds-Konto	56,000	
Effekten-Cours-Reservefonds-Konto	8,000	
Pensionsfonds-Konto	18,200	
Banfond-Konto	6,300	
Spareinlage-Konto I (3 Monate Kündigung)	1,309,040	
Spareinlage-Konto II (6 Monate Kündigung)	797,200	
Konto-Korrent-Konto (Kreditoren)	350,000	
Zinsen- u. Provisions-Konto	58,500	
Darlehenszinsen-Konto	300	
Hypothekenzinsen-Konto	9,200	
Diverse-Konto (Wechsel Incassospesen)	60	
Effekten-Kommissions-Konto	1,200	
Gewinn- u. Verlustkonto pro 1916	2,300	
Koupons-Konto	114	
	3,108,260	

Schöne

4-Zimmerwohnung

mit allem Zubehör im ersten Stock unseres Hauses Gludensteinweg 5 sofort zu vermieten.

W. Spies & Co.